

Wir sehen also gewissermaßen auf drei starke Wendepunkte hin: auf einen Wendepunkt, da das Ägyptisch-chaldäische Zeitalter beginnt, wir sehen, wie das vierte Zeitalter beginnt, das griechisch-lateinische, und wir sehen, wie dasjenige Zeitalter heraufkommt, das die Naturwissenschaft eingeführt hat, womit wiederum so etwas gegeben war wie der Pyramidenbau, so etwas, was eine besondere Durchkraftung mit etwas Neuem in der Menschheitsentwicklung darstellt.

Heute ständes
Bewußtsein als
bei den alten
Griechen

Die Römer haben nicht weiterführen können, was noch bei den Griechen volles Leben war; sie haben nur die Abstraktheit und Intellektualität in das Leben hineintragen können, die dann aber erstarrte, in der toten lateinischen Sprache. Wir haben heute auf all das zu achten, weil wir bewusster geworden sind, als die Griechen waren; und aus unserer Bewusstheit haben wir darauf zu achten, dass wir von innen heraus verhindern den Verfall, der bei den Griechen eingetreten ist und der als ein furchtbares Exempel dasteht. So müssen wir von der Geschichte lernen, dass es uns nicht so ergehe, wie es den Menschen ergangen musste, die schwach werden mussten, weil sie an dem Ausserlichen gehangen hatten. Wir müssen dasjenige Überwinden, was in den älteren Epochen nicht überwunden werden konnte. Und wenn man sagt, man muss von der Geschichte lernen, dann muss dies so geschehen, dass wir so unsere Kraft stählen, dass wir wachsen achtgeben auf dasjenige, was uns die älteren Zeiten lehren, dass wir nicht nur diejenigen Fehler zu vermeiden lernen, die gemacht worden sind von den einzelnen Menschen, sondern auch diejenigen, die ja im Grunde genommen gar nicht Fehler genannt werden dürfen, sondern notwendige Mängel der Menschheitsentwicklung. Es muss dasjenige überwunden werden, was droht, über die heutige Menschheit zu kommen, wie es über eine frühere gekommen ist. Man muss hinauskommen über eine grosse Krise. Und man kann überzeugt sein, dass man die Wesenheit unserer gegenwärtigen Krise nur verstehen kann, wenn man sie aus den Tiefen der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit heraus versteht. Damit wird man aber auch verstehen, wie aus Naturwissenschaft Geisteswissenschaft werden soll. Denn das kann man nur verstehen, wenn man es aus dem ganzen Geiste der Menschheitsentwicklung zu erfassen vermag.

3. Vortrag.

Innenschau
Kontakt erfasst

Wenn der Mensch ganz bewusst zur Imagination aufsteigt, dann verwandelt sich auch seine ganze Innenschau, die ganze Anschauung des Menschen selber wird eine andere, und auch die Anschauung der um den Menschen herum befindlichen Aussenwelt wird eine andere. Die Innenschau verwandelt dasjenige, was im Menschen ist, unter dem Einfluss des imaginativen Vorstellens eigentlich in ein Konkretes, als sonst das Seelische ist, in ein, man möchte sagen, "Materielles". Das ist ja das Eigentümliche, dass nicht jene mystische Nebulosität herauskommt, welche manche vermuten, wenn sie von Innenschau reden, dass nicht dasjenige herauskommt, was die phantastischen Gebilde eines von einem göttlichen Menschen durchleuchteten Inneren im gewöhnlichen Sinne mancher Mystiker sind, sondern dass durch die wahre Innenschau der Mensch dazu vorrückt, heranzukommen gerade an seinen Organismus, an seine Organisation, dass er

kennen lernt, welche tiefe Bedeutung die einzelnen Organe seines Organismus haben.

Geisteswissen-
schaftliche Anatomie
u. Physiologie durch
Inspiration

Und wenn dann die inspirierte Erkenntnis kommt, dann gelangt man dazu, einzusehen, was man da auf dem Wege der Imagination als ein "Materielles" kennen gelernt hat, als das Abstrakte, das man gewöhnlich als seelischen Inhalt hat, dass das nun wiederum trotz der scheinbaren Vererbungsströmung, der Äusseren sinnenfälligen Vererbungsströmung aus dem tieferliegenden Geistigen herausgehoben ist, dass also dasjenige, was im Einzelnen den Menschen organisiert, aus dem Geistigen heraus geboren ist. Unsere einzelnen Organe als einzelne sind aus dem Geiste heraus gestaltet, nur die ganze Konfiguration des Menschen, wie er uns in der Sinneswelt entgegentritt, die musste, um so zustande zu kommen, dass sie eine Synthese der einzelnen Organe ist, eben durch die physische Vererbung durchgehen. Also man kommt tatsächlich zu einer geisteswissenschaftlichen Anatomie und Physiologie, die aber zu gleicher Zeit wiederum erscheint als ein Ergebnis geistiger Erkenntnisse, die tiefer liegen und durch Inspiration errungen werden. Für denjenigen, der sich durch Imagination, Inspiration hinaufringt zu einer übersinnlichen Erkenntnis, hört die Annahme, dass hinter den sinnenfälligen Erscheinungen Atome sind, auf. Geht man hinter die Phänomene mit geisteswissenschaftlicher Anschauung, so findet man nicht Atome im Sinne der Physiker oder Physiologen, sondern man findet wesentlich Geistiges. Die Äussere Welt ist durch Geistiges konstituiert, nicht durch jene Kräfte, wie wir sie auch der Rechnung zugrunde legen wollen; also nicht etwa durch jene Zentralkräfte, die gewöhnlich angenommen werden von der mathematischen Physik, um die Konstitution des Materiellen darzustellen. Wir werfen also durch solche Anschauungen nach aussen hin zum Geiste, nach innen hin aber zu einer zunächst materiellen Auffassung getrieben.

Die Älten sahen

dranken

in Träumen

Materialles

Geistiges. Gehen wir in die Zeiten zurück, aus denen noch historische Dokumente da sind. Dann allerdings finden wir schon eine Art Niedergang desjenigen, was eigentlich in die Welt herabgewürdigt war bis zum Dämonischen, und wir finden daher überall dämonische Gewalten hinter den Sinneserscheinungen. Das war aber nur der Nachklang einer alten geistigen Anschauung, die in dem Zeitalter, das ich das urpersische, urindische genannt habe, durchaus noch vorhanden war. Diese Menschen sahen draussen in der Welt Geistiges, im Innern eigentlich Materielles. Aber, indem sie die Aussenwelt sahen, mussten sie wachen, und sie mussten schlafen und schlafend träumen, wenn sie ihr Inneres wahrnehmen wollten; daher die Einführung des Tempelschlafes. Der Kranke wurde in den Tempel gebracht, wurde schlafend gemacht, er musste seine Träume erzählen, diejenigen, die unterrichtet waren in diesen Dingen, die wussten, dass es da mehr auf den dramatischen Verlauf des Traumes ankam als auf den Inhalt, und aus diesem ergab sich dann, wie das eine oder andere Organ krankhaft sein könne, ja, es ergab sich sogar das Heilmittel.

Tempelschlaf

Beginn von Verstand
u. Intellektualität
im 8. vorchristl. Jahrhundert

104/3 (Naturwissenschaft)

Der grosse Umschwung, der etwa um die Mitte des achten vorchristlichen Jahrhunderts eintrifft, besteht darin, dass immer mehr und mehr hervorkam bei den Menschen die Fähigkeit, Intellektualität auszubilden. Zunächst war diese Intellektualität nicht so da, wie wir sie heute haben, wo wir uns gewissermaßen auch trennen können von der Aussenwelt, die Augen schliessen, die ganzen Sinne unaktiv machen und dann gerade den Verstand in richtige Bewegung bringen können. Dieses innerlich aktive Arbeiten im Verstande war nicht da. Aber indem die Aussenwelt angeschaut wurde in Bildern, enthüllte sich mit den Bildern zugleich eine Art Verstand, in dem die Bilder-Traumeswelt durchschaut wurde, wurde sie auch in der Erinnerung dann vom Verstande durchgesetzt.

Die alten
Griechischen Philosophen
ihre Verstand-
nis

Das Aktivwerden des Verstandes beginnt viel später; es beginnt zunächst eine Art von Wahrnehmung, die auch die Verstandesbegriffe, die Vorstellungen in den Sinnesdingen wahrnimmt. Man versteht nicht Thales, nicht Heraklit, nicht Anaximenes usw., namentlich nicht Anaxagoras mit seiner Philosophie des tragischen Zeitalters der Griechen genannt hat, nicht, wenn man nicht weiss, die Philosophen haben noch nicht so vom Menschen geschrieben: "da drinnen sitzt der Verstand, du bist aktiv in deinem Verstand". Sie malten die Welt, noch nicht in aktiv erzeugten Vorstellungen, sondern sie haben so, wie sie die Farben wahrgenommen haben, so auch die Verstandesbegriffe an den Dingen wahrgenommen. Und in einer gewissen Beziehung ist auch die platonische Ideenlehre nur von diesem Gesichtspunkte aus widerspruchlos zu erfassen, und erst recht das einzelne Spezifische, wie die Medizin des Hippokrates, das ist nur zu verstehen, wenn man weiss, da war nicht ein abgezogener Verstand, sondern wie die Dinge draussen durch die Farben sich offenbaren, so auch offenbart gewissermaßen die Sinneswelt im Farbenteppich sieht, so sieht man sie in dieser Zeit auch im Gedankengespinnst. Dadurch war natürlich das Verhältnis des Inneren und des Aussenen ein ganz anderes als bei den Ägyptern.

Bei den Chaldäern war es noch so, dass der Mensch sich in gewisser Weise durchaus zur Aussenwelt rechnete. Diese ganze Verfassung gab ihm das, dass er sich als ein Glied der Welt im eminentesten Sinne fühlte.

Sieht der Mensch heute in die Natur hinaus, so begreift er die Naturzusammenhänge durch die sogenannten Naturgesetze. Und eine neuere Weltanschauung ist immer mehr und mehr dazu gekommen, draussen in der Welt nur Notwendigkeit zu sehen, im Menschen ganz und gar nur eine Art moralischer Notwendigkeit, aber einen Zusammenhang kann ja die heutige Lebenssicht zwischen dieser inneren moralisch religiösen Ordnung und der Aussenen Naturordnung nicht finden.

Gehen wir durch den grössten Teil der alten Völker, wir finden überall, dass diese sich hineinstellen in die Welt so, dass sie ihre eigenen Lebensschicksale einer gewissen Naturordnung unterwerfen, dass sie gewissermaßen aus derselben Kraft heraus, nach der sie sich den Donner und den Blitz entstehend denken, auch dasjenige, was aus ihrer eigenen

Das Besondere
des jüdischen
Volkes

Seele hervorgeht, entstanden denken.

Nur ein Volk war, das eine merkwürdige Ausnahme, wenn wir es so nennen wollen, bildete, das die Innenwelt in einer anderen Art erlebte, und das ist das hebräische Volk. Die jüdisch-hebräische Schöpfungsgeschichte zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie im Grunde genommen bar jeder naturwissenschaftlichen Weltanschauung ist. Der Angehörige des alten hebräischen Volkes konnte, wenn irgend etwas geschah, sei es in der naturhaften Welt, sei es durch den Menschen, doch nur antworten: es geschieht deshalb, weil Jahve es will. Man möchte sagen, die Seelenverfassung dieses jüdischen Volkes ist so, als ob die Umwelt eben nur als eine für die Sinne ausgebreitete Welt da wäre, als ob sich nicht aus dieser Umwelt heraus Geistig-Seelisches offenbarte.

Das Abstrakte
des Alt-Hebräertums

Für diejenige Zivilisation, die namentlich durch die Griechen repräsentiert wird, ist es so, dass durchaus das intellektuelle Element für den Menschen in der Mitte des achten Jahrhunderts geboren wird. Für das hebräische Volk war es bereits früher geboren. Für das hebräische Volk war es so, dass es aber allerdings nicht wahrnahm in der Aussenwelt das Intellektuelle, sondern dass es wahrnahm im Innern, nicht wie die Ägypter durch Traumbilder, sondern schon in einer gewissen Abstraktheit desjenigen, was geistig-intellektuell ist. Und das führte zu ihrem Monotheismus. Das führte sie dazu, man möchte sagen, die ganze Welt zu moralisieren, alles auf den Willen zurückzuführen, zurückzuführen darauf, dass Jahve es will. Und es ist vielleicht geradezu ein poetischer Gegensatz zu nennen, wenn wir irgendeinen griechischen Weisen nehmen, wie den Anaxagoras, und sehen, dass er vom Weltverstande als dem Nous spricht, gewissermaßen den Verstand objektiviert draussen in der Welt wahrnimmt, und wenn wir von einem jüdischen Gelehrten des Altertums sprechen, der diesen Verstand aus dem Innern aufsteigen fühlt und in dem Verstande die Offenbarung Jahves miterlebt. Was Moses Musserlich wahrnimmt als Offenbarung des brennenden Dornbusches, ist nur eine Anregung. Was er eigentlich wahrnimmt, steigt aus seinem Innern auf, daher auch die merkwürdige Abstraktheit, mit der auftritt alles dasjenige, was der eigentliche Inhalt dieses hebräischen Altertums ist. Dadurch aber war diejenige Tendenz der Menschheitsentwicklung gegeben, die mehr von der Natur wegführt. Im Griechentum sehen wir das Hineinleben des Menschen in die Natur so, dass er aus der Natur heraus den Verstand gebiert; im Hebräertum sehen wir frühzeitig ein Erleben des menschlichen Inneren. Und von dieser Tendenz aus kam es dann, dass das ausgehende, schon in Verfall gekommene Griechentum, z.B. an die Stelle des Platonismus den Neuplatonismus setzte, der eine abstrakte Mystik darstellt. Es hat sich schon das Musserle Anschauen nach innen gewandt, der Verstand, den der Grieche zuerst in der Aussenwelt entdeckt hat, hat sein Inneres überwältigt.

Es war in der neueren Zeit der allerunglücklichste Gedanke, die biblische Schöpfungsgeschichte einfach als eine Darstellung von Symbolen musserlicher geologischer Zeiträume aufzufassen. Das ist sie ganz gewiss nicht, sondern sie ist die Darstellung desjenigen, was man über den Hergang

der Weltentwicklung erschaut, wenn man nur das Innere des Menschen wirken lässt. Nur waren die hebräischen Weisen so, dass sie dasjenige, was in ihrem Innern aufstieg, im Konkreten noch sahen, dass sie darin ein Mannigfaltiges, ein Unterschiedenes sahen. Dieses, was sie da als innere Wirklichkeit sahen, das war bei Philo schon zum Symbol degeneriert, das war dann im Neuplatonismus völlig abstrakt geworden, und wenn es auch etwas Erhabenes, etwas Grossartiges hat, sich in die Weltentrücktheit des Plotin, des Jamblichus zu versetzen, so bedeutet das doch aber wiederum auf der anderen Seite, dass in diesem Verzücktesein, in dieser Extase, im rein abstrakten Übersinnlichen die ganze Naturordnung verloren geht. Immer waren von einzelnen Gegenden Asiens herüber Reaktionen gekommen gegen dieses völlige Verinnerlichen des Menschen, wodurch er alle innere Bildhaftigkeit verlor, die Imaginationen verschwommen wurden und der Mensch zuletzt aufging, in dem abstrakten, in dem ureinen, in dem Übersinnlichen, durch nichts zu charakterisierenden Weltensein.

In dieser Zeit, in der solche Kämpfe stattfanden, in der so noch alte Weltanschauungen fortlebten, in der aber mehr und mehr die Entwicklung der Intellektualität stattfindet, in diese Zeit fiel herein die Entstehung des Christentums. Diese Entstehung des Christentums hat durchaus für das spätere Heraufkommen der Naturwissenschaft eine tiefe Bedeutung. Aber man kann sie nur verstehen, wenn man zunächst sich sagt: Was es immer sei, was da durch das Christentum in die Welt gekommen ist, verstehen konnte die damalige Zeit dieses Christentum nur eben aus ihren Vorstellungen heraus. Und unterscheiden musste man dasjenige, was die einzelnen sagen, von dem, was eigentlich geschehen war, was da hereingebrochen war als ein objektives Ereignis, das Ereignis von Golgatha in die Entwicklung der Menschheit.

Aber wir wollen zunächst sehen, wie sich da die so verschiedenen Anschauungen, welche noch aus alten unintelktualistischen Zeiten heraufgekommen waren, solche, welche sich entwickelt haben durch den Einfluss des hebräischen Elements, wir wollen sehen, wie sich diese in den nächsten Jahrhunderten ausnahmen. Handgreiflich erscheint einem dasjenige, was da geschehen war in der Menschheitsentwicklung, wenn man hinschaut auf das vierte nachchristliche Jahrhundert und z. B. sich ein Ereignis betrachtet wie die Begründung Konstantinopels durch den Kaiser Konstantin, der ja das Christentum erst zur vollberechtigten Reichsreligion des römischen Reiches erhoben hat. Konstantin durchschaute die tragende Kraft des Christentums, und deshalb wollte er verbinden dasjenige, was von alten Zeiten heraufkam mit dem, was nun neu da war. So symptomatisch bedeutsam ist eigentlich noch nie etwas in der Weltgeschichte aufgetreten wie jenes Grundsteinlegungsfest, das Konstantin bei der Begründung Konstantinopels gefeiert hat, wo er die Porphyrsäule, an die das Glück Roms gebunden schien, nach Konstantinopel hinüber unter grössten Schwierigkeiten bringen liess. Diese Porphyrsäule liess er aufrichten, oben aber eine Apollostatue aus Ilion aufstellen. In diese Apollostatue liess er verbergen Holzstücke des Kreuzes von Christus, die ihm aus Jerusalem seine Mutter Helena, mit-

gebracht hatte, und er umgab die Apollostatue mit einer Art von Sonnenstrahlen, darin waren Dornen aus der Dornenkrone, die er auch aus Palästina hatte.

Man sieht gerade dieser Sache an, wenn man hinschaut auf die besondere Seelenverfassung dieses Konstantin, man sieht, wie in dieser Zeit die Verstandesmäßigkeit auf einer höchsten Stufe steht, aber zu gleicher Zeit noch so ist, dass sie durchaus verwoben ist in die objektive Aussenwelt. Es ist noch viel Griechisches in diesem sich Bedienen des Verstandes. Konstantin glaubt, dass er seinen subjektiven Verstand nur zur Wirksamkeit bringen kann, wenn er ihn durchaus hineingeheimnist in objektive Vorgänge: das Übertragen der Porphyrsäule, das Hinüberbringen von Kreuzesholz und der Dornenkrone.

*Nominalismus
und Realismus*

Es ist schon eine merkwürdige Zeit, dieses vierte nachchristliche Jahrhundert, und man merkt, was das Bedeutsame, das Wesenhafte an dieser Zeitepoche ist, wenn man dasjenige, was dann kommt darauf, im weiteren Mittelalter sich fortsetzt, wenn man das ins Auge fasst. Man nehme nur eines heraus: dieses Ringen der Späteren zwischen Nominalismus und Realismus. Realismus war für die Scholastiker auch noch des dreizehnten Jahrhunderts z. B. die Anschauung, dass die Vorstellungen äusserlich in der Natur eine Realität haben. Gegen das lehnten sich auf die Nominalisten, die in den Vorstellungen nur abstrakte Namen sehen, nicht so etwas Reales, wie die Farben oder die Töne sind, wo der grosse Streit entstand zwischen Realismus und Nominalismus. Im Realismus lebte etwas fort von derjenigen Anschauung, die im Griechentum ganz selbstverständlich war. Ein griechischer Denker konnte nicht anders als Realist sein, weil er ja seine Verstandesbegriffe wahrnahm, wie er die Farben wahrnahm. Aber dasjenige, was wir bei Konstantin noch verknüpft finden, mit der objektiven Aussenwelt, man möchte sagen den realisierten Verstand, das wurde immer mehr und mehr in den Menschen hineingenommen, durchspinnen von der inneren Aktivität. Der Mensch wurde immer mehr vom Verstande besessen, dadurch zog er diesen Verstand aus der äusseren Welt heraus für seine Anschauung.

*Entstehen abstrakter
Verstandesbegriffe
im 4. Jahrh.*

Aber dasjenige, was Nominalismus war, das pflanzte sich so fort, dass dasjenige, was früher als Verstand zugleich mit der äusseren Sinneswelt erlebt wurde, jetzt abstrakt abgezogen erlebt wurde. Man möchte sagen, dieses Unsinnlich-Übersinnliche sollte immer mehr und mehr die Menschen ergreifen, und für diejenigen, die eine höhere Bildung hatten, sollten die lateinische Sprache, die eine tote, abstrakte Sprache geworden war, das Erziehungsmittel sein zu dieser Abstraktheit hin, zu diesem Abgezogensein von der äusseren Natur. Wenn man das für die späteren Zeiten sieht, dann kann man ermessen, was eigentlich in diesem vierten nachchristlichen Jahrhundert lebte.

Nun sehen wir wiederum einen tiefbedeutsamen Einschnitt in der Menschheitsentwicklung im Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts. Damit beginnt das Zeitalter der Entwicklung der eigentlichen menschlichen Bewusstheit. Nur dadurch konnte der Mensch vollbewusst seines eigenen Wesens werden, dass er den Verstand nicht mehr als etwas fühlt, von dem er innerlich besessen ist, demgegenüber er sagen muss, was man in der alten

Entstehung der Bewußtseinsseele
im 15. Jahrh.

104/3 (Naturwissenschaft)

Zeit viel öfter gesagt hat als man meint, "es denkt in mir," sondern er wird derjenige, der da sagt: "ich denke", er steigt zu seinem vollbewussten Selbstbewusstsein herauf, wenn sich den paradoxen Ausdruck gebrauchen darf. Die Bewusstseinsseele entwickelt sich, während sich in dem Zeitalter von der Mitte des achten vorchristlichen Jahrhunderts bis zum Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts die Verstandesseele entwickelt hat. Sehen Sie nach, alle Begriffe, die wir heute haben, einschliesslich der Begriffe von Evolution, die Begriffe von Vererbung, usw.; alle Begriffe, alle Vorstellungen, die wir haben, sie stammen aus der Zeit vor dem fünfzehnten Jahrhundert. Neue Begriffe haben wir uns nicht erworben. Wir zehren an den Schatten der alten Begriffe und haben allerdings im naturwissenschaftlichen Zeitalter in einer wunderbaren Weise hineingelangen können in die äussere Natur dadurch, dass wir festgehalten haben an dem Schatten der früheren Begriffe. Wir leben in einer Schattenwelt von Begriffen, nicht in einer Welt der Begriffsrealitäten.

Aber sehen Sie sich einmal diese ganze Entwicklung an. Im Süden hat sich krempfhaft hinbewegt gerade der gebildetste Teil der Bevölkerung zu dem Unsinnlich-Übersinnlichen, zu dem Bildlosen, zu dem Verschwimmen mit der Seele in dem All-Einen, um zum Verstande zu kommen. Angefacht wurde da die Weiterbildung des Verstandes, selbst in der Sprache, durch die tote Sprache des Lateinischen. Aber das Ganze war einseitig entstanden. Das Ganze war dadurch entstanden, dass sich gewissermaßen die Menschheit dieses Südens hinausgehoben hat über die Natur, und dieses Hinausheben über die Natur, das war schon vorbereitet in einer sozialen Erscheinung. Sie können sich diesen ganzen Vorgang auch bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert nicht anders denken, als dass sich auf der breiten Basis einer Sklavenbevölkerung heraushebt eine Bevölkerung der oberen Schichten; denn nur diese oberen Schichten können ein solches soziales Milieu entwickeln. Dieser Platonismus, dieses Unsinnlich-Übersinnliche, dieses sich Ausschliessen von dem Natürlichen wird eine Grundverfassung der Seele, dass die dann aber auch den Verstand aufnehmen kann mit dieser aus der vollen Menschheit herausdestillierten Seelen-Geisthaftigkeit. Die hat sich im Süden Europas entwickelt, die war nicht von einer genügend intensiven Kraft durchsetzt, um das robuste römische Reich zu tragen, die war durchsetzt mit der Kraft, die ägyptische Einsiedler erzeugen konnte, aber die nicht tragen konnte das robuste römische Reich. Es musste der Rückweg zur Natur wiederum gemacht werden. Konstantin wollte einen Rückweg antreten, nach Konstantinopel. Das war aber nur mit dem Verstande gemacht. Ein anderer Rückweg wurde angetreten, der begangen werden musste durch die Römer hin zu den Völkern, die frisches Blut, die Natur brachten, zu den von Norden herunterkommenden germanischen Völkern. Da musste eingreifen dasjenige, was auf einer früheren Stufe zurückgeblieben war. Ungefähr um einen ganzen Zeitraum zurückgeblieben waren die Völkerschaften, die da herunterstiegen. Sie brachten noch diejenige Frische mit, die schon auf einer höheren Blüte gelebt hat, aber wenigstens noch frisch gelebt hat im zwölften, dreizehnten, vierzehnten vorchristlichen Jahrhundert in Griechenland und Vorderasien. Was da lebte an innerer Seelenkraft, an Willenskraft, an Emotionellem, das wurde im germanischen Element dem Römertum entgegengetragen. Und jetzt nahm ein Volk mit dem ganzen Menschentum dasjenige auf,

Notwendigkeit
der Verleben-
digung des er-
stirbenden
Römertums
durch das
primitivere ger-
manentum

Bewußtseinsseele
m. ulue
Naturan-
schauung

was im Süden in abstrakter Höhe ausgebildet war, und in diesem Aufnehmen, da liegt die Möglichkeit, wiederum Realismus hineinzubringen in dasjenige, was uninstinktiv, unwirklich geworden war und daher nur zum Untergang des römischen Reiches führen konnte. Da wurde intensive Kraft, da wurde Reales in den Gang des Menschheitswerdens hineingebracht, da bereitete sich dasjenige vor, was den Menschen, der zum Verstande, d.h. zur Bewusstseinsseele gekommen war, indem er nur noch den Schatten des Verstandes hatte, was den Menschen horeufführte über das, was er im Süden verlassen hatte. Mit dem Aufsteigen der Bewusstseinsseele ist das Aufkeimen der Naturanschauung verbunden.

4. Vortrag.

Die Gestalt u.
die
Entwicklung
des Augustinus

Ein charakteristischer Geist des 4. Jahrhunderts ist ja Augustinus, und wenn wir Augustinus betrachten, so haben wir so recht einen Repräsentanten dieses Zeitabschnittes vor uns. Augustinus weist ja gewissermaßen ganz deutlich mit einem Teil seines Wesens, den er vorzugsweise in seiner Jugend ausgelebt hat und in seinen früheren Lebensaltern, er weist zurück nach der alten Bildung. Und dann ist bei ihm ein ziemlich schroffer Übergang zu verzeichnen, der ihn führte zu einer absoluten Unterwerfung unter die römisch-katholische Kirche, so dass ja Augustinus derjenige geworden ist, der in gewisser Beziehung Wissen, Erkenntnis für sich abgesetzt hat und innerlich subjektiv praktisch mit den Glaubensbegriffen völlig Ernst gemacht hat, indem er sich zu der Meinung bekannte, dass er nicht einsah dasjenige, was eigentlich die Grundlage der Wahrheit ist, die er anerkennen soll, und dass er sich zu der Wahrheit, zu der er sich zuletzt entschlossen hat, eben nur deshalb bekannt, weil die katholische Kirche sie zu glauben vorschreibt. Er huldigte eine gewisse Zeit hindurch jener Lehre, welche man als Manichäismus bezeichnet, der orientalisierenden Lehre des Mani.

Augustinus wendet sich aber von der Manichäerlehre aus dem Grunde ab, weil er sagt, er habe die Wahrheit gesucht in der Sonne, in den Sternen, den Wolken, den Flüssen, den Quellen, den Bergen, in den pflanzlichen, in den tierischen Wesen, kurz in alledem, was ihm als Sichtbares entgegentreten konnte. Er habe sie da nicht gefunden; "denn alles das hätte ihm doch nur äußerlich Materielles dargeboten, er aber suche nach dem Geistigen." Nun hat sich dann Augustinus gewandt von der Manichäerlehre zum Neuplatonismus, in die ungegenständliche, unmaterielle, unsinnliche, abstrakte Welt.

Heutige Er-
kenntnis-möglichkeiten

Aber derjenige, der heute zur Geisteswissenschaft kommt, der wird erst lernen, diese Dinge in der richtigen Weise zu sehen. Steigt man auf zum imaginativen, zum inspirierten Erkennen, dann lernt man allmählich die inneren Organe der Menschen kennen, und es ergibt sich nicht jene mystische Nebelwelt, von der so viele falsche Mystiker träumen. Gerade indem man diese innere Organik des Menschen als ein Ergebnis des Geistes auffasst, indem man sie geistig durchschauen kann, lernt man sie als Materielles kennen. Ich will Ihnen ein Beispiel dafür einführen: sagen wir, ein mehr abstrakt denkender